

MARYLÈNE PATOU-MATHIS (Hrsg.), **Retouchoirs, compresseurs, percuteurs ... Os à impressions et éraillures.** Fiches de la Commission de nomenclature sur l'industrie de l'os préhistorique, Cahier X. Éditions de la Société Préhistorique Française, Paris 2002, 136 Seiten.

Mit dem Buch »Retouchoirs, compresseurs, percuteurs« legen Marylène Patou-Mathis und Mitarbeiter in der Reihe der »fiches typologiques« prähistorischer Knochengерäte den zehnten Band vor. Die vorigen Ausgaben waren unter Beteiligung von drei verschiedenen Herausgebern den Geschosspitzen (1988), Speerschleuderwiderhakenenden (1988), Ahlen und Pfiemen (1990), Schmuckobjekten (1991), Lochstäben (1992), Behältnissen (1993), Widerhakenspitzen (1995), Schneidewerkzeugen (1998) sowie seltenen und verkannten Geräten (2001) gewidmet. Wie in allen vorigen Ausgaben ist es das Ziel der vorliegenden Veröffentlichung, zu einer Vereinheitlichung der Nomenklatur prähistorischer Geräte aus Knochen, Geweih und Elfenbein zu kommen, die oft unrichtigerweise unter dem Begriff »Geräte aus organischen Rohmaterialien« zusammengefasst werden. Unter »retouchoirs, compresseurs, percuteurs« versteht man Geräte, die zur Herstellung bzw. Modifizierung geschlagener Steinartefakte verwendet wurden. All diesen Objekten sind Eindrücke und Narbenfelder (»impressions et éraillures«) gemein, die bei der Verwendung dieser

Werkzeuge, genauer gesagt beim Kontakt mit dem harten Werkstoff Stein, entstanden. Ergänzend sei hierbei erwähnt, dass solche Geräte bei weitem nicht nur aus Knochen und ähnlichen Materialien, sondern auch aus verschiedenen Gesteinen bestehen können.

Das Buch beginnt einleitend mit einem »fiche analytique« genannten Vorschlag, nach welchen Kriterien die besprochene Gerätgruppe analysiert werden sollte. Danach geben M. Patou-Mathis und C. Schwab eine einleitende Darstellung der beschriebenen Geräte unter besonderer Berücksichtigung der diversen Bezeichnungsweisen in der Forschungsgeschichte. Ab S. 21 ff. folgt ein von G. Giacobini und M. Patou-Mathis verfasster, »Fiche rappels taphonomiques« genannter Beitrag, der sich mit natürlich entstandenen Marken auf Knochen beschäftigt, sei es durch geologische Faktoren, Nagerverbiss, Wurzelfraß oder menschliche Trampelaktivitäten. Dieser Beitrag ist auch insofern von Bedeutung, da man die besprochene Artefaktgruppe aufgrund ihrer teils nur diskreten Merkmale leicht mit Stücken verwechseln kann, die durch natürlich entstandene Marken überprägt sind. Bei der Einteilung der besprochenen authentischen Geräte in verschiedene Untergruppen haben sich die Autoren entschieden, diese nach den zugrunde liegenden Geweih- und Knochenpartien vorzunehmen, da sie die Form der Artefakte entscheidend bestimmen. So beschreiben G. Malerba und G. Giacobini in ihrem »fiche éclats diaphysaires avec marques transversales d'utilisation« genannten Beitrag Diaphysenabschläge mit Narbenfeldern, die nach Ansicht der Autoren als aktiv verwendete Retoucheure genutzt wurden. In der Folge analysiert P. Auguste sehr ähnliche Objekte aus mittelpaläolithischem Kontext, genauer aus Biache-Saint-Vaast (Pas-de-Calais) und aus der Kulnahöhle in Mähren. In dieselbe Artefaktkategorie fällt auch der folgende Beitrag C. Schwabs, die solche Stücke mittel- und jungpaläolithischen Alters aus der Höhle Isturitz (Pyrénées-Atlantiques) beschreibt. Gegenüber diesen eher häufig auftretenden Artefakttypen sind die in ähnlicher Verwendung genutzten Humerusgelenkenden großer Huftiere eher selten. Sie werden im Beitrag von P. Valensi (S. 75 ff.) näher erläutert. Die gleiche Autorin beschreibt in der Folge als Retuscheure verwendete Phalangen. Eine besonders spektakuläre Artefaktkategorie sind sodann Retoucheure an Eckzähnen von Raubtieren, die von Ch. Leroy-Prost analysiert werden. Da ich in Tübingen lehre, freut es mich hierbei besonders, dass in dieser Artefaktkategorie auch Funde aus der bedeutenden Höhlenstation Vogelherd (Kreis Heidenheim) berücksichtigt wurden. Eine weitere sehr interessante Gruppe von Objekten wird schließlich durch ovale diskusförmige Scheiben aus dem Rosenbereich von großen Geweihstangen bzw. auch aus Knochen repräsentiert. Diese ebenfalls von Ch. Leroy-Prost beschriebenen Stücke weisen ein klares chronologisches Schwergewicht im frühen Jungpaläolithikum (Aurignacien) auf. Zwei der beschriebenen Artefakte stammen wiederum vom Vogelherd. Eines der beiden Stücke weist eine in Kameentechnik erstellte Darstellung eines Mammuts auf und wurde als

Anhänger genutzt. Das zweite Artefakt wurde in unmittelbarer Nähe des erstgenannten aufgefunden, weist aber keine figürliche Verzierung auf. Das Rohmaterial beider Stücke wurde von G. Riek (Die Eiszeitjägerstation am Vogelherd im Lonetal I. Die Kulturen [Tübingen 1934]), dem Ausgräber des Vogelherds ursprünglich als »Knie-scheiben« angegeben, seither wird neutral von »Knochen eines Großsäugers« gesprochen, um Geweih dürfte es sich aber nicht handeln. Über die basierende Verwendungsweise der genannten ovalen Knochen- und Geweisscheiben besteht Unklarheit. Obwohl hier als mögliche Retoucheure abgehandelt, können diese Stücke als Glätter oder zum Polieren verwendet worden sein. Die Beispiele des Vogelherds lassen keine Verwendung als Retoucheure erkennen, wie es J. Hahn (Kraft und Aggression. Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Süddeutschlands? Arch. Venatoria 7 [Tübingen 1986]) vermutet hatte. Sie bezeugen vielmehr eine Nutzung als Anhänger. Interessant ist der Umstand, dass sich in Aurignacien-Fundstellen des Périgord, wie beispielsweise im Abri Cellier und im Abri Blanchard (S. 115), quasi identische Objekte finden. Die Publikation schließt sodann mit zwei Beiträgen zum Thema Schlägel zur Grundformerzeugung. Zunächst besprechen A. Averbouh und P. Bodu Geweihschlägel. Die Autoren offenbaren hier ihre gute Literaturkenntnis durch die Nennung eines solchen Stückes aus der Magdalénienstation Andernach am Mittelrhein. Die dargestellten Funde beleuchten in eindrucksvoller Weise ihre Verwendung zur Flächenretusche des Solutréen, aber auch zur Grundformerzeugung in direkt-weicher Schlagtechnik, die offensichtlich in weiten Teilen des Jungpaläolithikums zur Anwendung kam. Abschließend erörtert E. David sodann Schlägel aus Metapodien des Auerochsen, die ganz im Gegensatz zu den vorgenannten Artefaktkategorien vornehmlich im skandinavischen Mesolithikum vorkommen.

Das hier besprochene insgesamt 136 Seiten umfassende Buch gefällt. Die hervorragenden Fotografien, und hier insbesondere die meist gestochen scharfen Vergrößerungen der für die Nutzung der Artefakte relevanten Arbeitsspuren, machen das Buch allein schon zu einem Gewinn. Schade nur und auch unverständlich, dass sich nicht alle Autoren an die einleitend vorgeschlagene Analysestruktur gehalten haben. Wie will man von Dritten eine Akzeptanz des vorgeschlagenen Aufnahmesystems erwarten, wenn sich bereits die Autoren des Buches selbst nicht daran halten? In inhaltlicher Hinsicht hätte man sich vielleicht ein größeres Augenmerk auf aktualistische Versuche mit entsprechenden fotografischen Abbildungen der experimentellen Nutzung dieser Artefakte gewünscht. Alternativ hätten auch Zeichnungen der rekonstruierten bzw. interpretierten Handhabe der Geräte diese Funktion übernehmen können. Auch auf die Gefahr hin, etwas Entscheidendes überlesen zu haben, ist mir zudem nicht klar geworden, welchen der im Titel des Buches genannten Werkzeugkategorien denn die Artefakte der Einzelbeiträge zuzuordnen sind. Es ist schon auffällig, dass die plakativen

Bezeichnungen der Geräteklassen des Buchtitels in den Einzeldarstellungen nicht oder nur an entlegener Stelle wieder zu finden sind. Problematisch bleibt insbesondere die Abgrenzung zwischen ›retouchoirs‹, denen nach allem eine aktive Handhabe beigemessen wird, und den ›compresseurs‹, die im Zusammenhang mit der Druckretusche stehen sollen. Meiner Auffassung nach handelt es sich aber bei vielen dargestellten Geräteklassen des Buches entgegen der Auffassung der Autoren nicht um aktiv genutzte Retuschiergeräte, sondern um Stücke, auf denen in passiver Verwendung Retuschenegative ›abgedrückt‹ wurden. Dafür sprechen die gut definierten, im Inneren und nicht am Rand der Oberflächen gelegenen Narbenfelder.

Ungeachtet dieser kleineren Kritikpunkte liegt uns im Gesamturteil in der vorliegenden Publikation ein gutes Buch vor, das einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis prähistorischer Artefakte darstellt und das, auch aufgrund der ausführlichen Literaturhinweise, jedem an steinzeitlichen Gerätschaften Interessierten als wichtiges Nachschlagewerk empfohlen sei.

Tübingen

Harald Floss